

Schöne Neue Welt

Plenum

Keynote: Margret Thatcher

Wenn ich richtig informiert bin, sind Sie hier eine Versammlung von Weltverbesserern. Solche Leute kenne ich. Die gibt es überall. Wissen Sie überhaupt, was Sie vorhaben? Sie wollen die Welt verändern? Davon reden alle, aber nur den wenigsten gelingt es. Ich meine jetzt nicht diejenigen, die irgendwo in einem Dorf mal eine Schule gebaut oder Autobahn verhindert haben oder so etwas, das sind ja Dinge, die Leute wie Sie schon als Weltveränderung feiern. Wir reden von der Welt, nicht von irgendwelchen Dörfern, verstehen Sie? Wenn Sie beim Thema Weltveränderung mitreden wollen, sollten Sie sich erstmal sachkundig machen. Also zum Beispiel mit jemandem reden, der wirklich die Welt verändert hat. Zum Beispiel mit mir.

Eigentlich sollte ich Ihnen gar nicht verraten, wie man die Welt verändert, denn Sie sind ja meine Gegner. Aber besonders viel traue ich Ihnen nicht zu, deshalb rede ich hier ganz offen.

Glauben Sie mir, wenn Sie die Welt verändern wollen, dann starten Sie ein Himmelfahrtskommando. Sie haben alle gegen sich. Auch diejenigen, die sagen, sie sind mit Ihnen – die meisten meinen das nicht ernst. Wenn es ernst wird, kneifen sie. Das ging mir auch so. Im Kabinett von Premierminister Edward Heath gab er mir immer Recht, wir müssten alles anders machen, und tat doch nichts. Es soll sich schon was ändern, aber es soll doch alles so bleiben wie es ist. Genau diese Mentalität, die gibt es überall. Ich musste ihn als Parteichef stürzen, ich stand allein gegen alle und ich gewann doch. Allein gegen alle kann man aber nicht gewinnen, Sie brauchen Verbündete, aber die müssen Sie sich gut aussuchen. Wer hat ein Interesse, etwas zu ändern? Nicht die erste oder zweite Garde des Establishments, die sind die Lordsiegelbewahrer des Status quo, und der Status quo ist ihr Werk. Die Hinterbänkler waren meine Verbündeten, die der Herr Premierminister immer nur als Stimmvieh behandelt hat. Viele hatten offene Rechnungen mit der Parteiführung. Rache ist süß, sagten die. Sie waren meine Hausmacht, aber ein Programm hatten die nicht, im Gegensatz zu mir. Sie waren Opportunisten, diese Leute haben Sie schnell als Freunde, wenn Sie Erfolg haben. Als ich Parteichefin wurde, glauben Sie mir, hatte ich plötzlich viele neue Freunde. So mancher hat rechtzeitig die Seiten gewechselt, damit er nicht abgeräumt wurde. Aber ich warne Sie. Die meisten waren falsche Freunde. Freunde auf Zeit. Es gibt sie überall.

Ich gebe zu, ich habe auch gewonnen, weil man mich am Anfang gar nicht ernst nahm. Eine Frau will Parteichefin, will Premierministerin werden? Welch eine lächerliche Vorstellung! Es ist gut, wenn man Sie am Anfang nicht ernst nimmt, dieser Leichtsinn Ihrer Gegner rächt sich.

Meine erste Wahlperiode war nicht einfach, und es sah nicht gut aus für die Wiederwahl. Ich gebe zu, ich war vielleicht zu sehr damit beschäftigt, einen Gegner nach dem anderen in der eigenen Partei zu neutralisieren. Die Gelegenheiten dafür müssen Sie schaffen, Sie können sich nicht darauf verlassen, dass die von alleine kommen, auch wenn sie das manchmal tun. Aber das kostet viel Zeit. Sie können besser ein Land oder gar die Welt verändern, wenn sie nicht die Hälfte der Zeit damit beschäftigt sind, den eigenen Laden zu verändern.

Trotzdem, die Wirtschaftsdaten waren gut, und die Opposition hatte keine Antwort auf meine Politik, außer immer linksradikaler zu werden. Aber meine Botschaft war: Glaube an dich selbst, nicht an den Staat. Ich sagte: „So etwas wie eine Gesellschaft gibt es nicht. Du bist für dich selbst verantwortlich.“ Das kam gut an, sogar in der Jugend – der Sozialismus, den die Opposition, die Labour Party predigte, war so attraktiv wie alte Socken.

Die nächste Wahl habe ich tatsächlich gewonnen, und daran war die Unfähigkeit der Opposition genauso schuld wie meine eigenen Erfolge, und ich habe Großbritannien umgekrempelt. Nicht nur Großbritannien, als mein Verbündeter Ronald Reagan dann Präsident der USA wurde, haben wir wirklich gemeinsam die Welt verändert. Wir haben die Steuern umfassend gesenkt, Staatsunternehmen privatisiert, die Wirtschaft und den Finanzsektor dereguliert, die Gewerkschaften praktisch zerschlagen, alles dem Markt untergeordnet, das ganze neoliberale Programm. Alle sagten, das sei unmöglich, das geht nicht. Wir hatten anfangs alle gegen uns. Das ganze Establishment. Ganz Kontinentaleuropa, Ihren Bundeskanzler Kohl zum Beispiel. Der wollte nichts ändern mit seiner sozialen Marktwirtschaft. Was waren das für Waschlappen. Wenn Sie die Steuern senken wollen, also die Reichen reicher machen wollen, was machen Sie denn wenn die meisten Reichen entweder gar nicht kapieren was Sie vorhaben oder gar nicht reicher werden wollen? Natürlich haben wir nicht offen gesagt, wir wollen die Reichen reicher machen, aber wer eins und eins zusammenzählen konnte, der hat schon verstanden, dass das das Ergebnis unserer Politik sein würde. Wir haben es trotzdem durchgezogen, wir haben keine Kompromisse gemacht, schon gar keine faulen Kompromisse. Das geht nur mit dem unbedingten Willen zur Macht. So gesehen waren wir alles andere als konservativ, wir haben alles umgekrempelt. Wir haben polarisiert, wir haben zugespitzt. Aber glauben Sie, Sie brauchen langen Atem, viel Geduld, Sie müssen Kurs halten.

Ich rate Ihnen, suchen Sie sich nie falsche Verbündete. Manche Leute sind da sehr leichtsinnig. Schauen Sie genau hin, wer wirklich dasselbe will wie Sie. Analysieren Sie die Interessen, Ihre eigenen und die von möglichen Verbündeten. Der Feind meines Feindes ist mein Freund, ja, und deshalb: Taktische Allianzen, no problem. Strategische Allianzen mit den Falschen aber sind tödlich. Es kann Sie Ihre ganze Glaubwürdigkeit kosten. Am schlimmsten ist das, wenn Sie das zu früh tun, wenn Sie noch schwach sind – später können Sie diesen Fehler verkraften, aber am Anfang kann es Ihr Untergang sein. Und Sie müssen sich klarmachen, warum Sie die Welt verändern wollen. Machen Sie das aus Idealismus, weil Sie an Ihre Ideologie glauben? Oder machen Sie das weil Sie sich selber etwas davon versprechen? Natürlich werden Sie sagen, Sie tun das aus Idealismus, ich würde sagen aus Ideologie, aber machen Sie sich nichts vor, viele Ihrer Mitläufer machen es weil sie sich materiell etwas davon versprechen. So wie viele der Hinterbänkler, die mich anfangs unterstützt haben. Ich habe viele Leute reich gemacht mit meiner Ideologie, aber nicht mich selbst. Das ist oft das Schicksal derer, die die Welt verändern.

Aber Sie wollen ja wissen, wie das genau geht, die Welt zu verändern. Sie müssen die Unzufriedenen auf ihre Seite ziehen, mit den Zufriedenen erreichen sie gar nichts, die wollen nichts ändern. Sie müssen den Unzufriedenen das Gefühl geben, sie tun was für die, auch wenn es gar nicht stimmt. Es reicht, wenn die das glauben. Unsere Gegner standen für den schlechten Status quo, wir für die bessere Zukunft. Ende der 1970er Jahre hatten die meisten Menschen in Großbritannien das Gefühl, so können wir nicht weitermachen, nur die politische Elite nicht. Wir standen für die Veränderung, ausgerechnet wir als Konservative, und irgendwann glaubte die Mehrheit genau das, jedenfalls glaubten sie eher uns als den anderen. Damit haben wir unsere Gegner so geschwächt, dass sie uns nicht mehr gefährlich werden

konnten. Wir waren da nicht immer fair, Sie würden es vielleicht Propaganda oder psychologische Kriegsführung nennen, aber wenn Sie zu viel Rücksicht nehmen, können Sie die Welt nun mal nicht verändern. Schon deshalb werden Sie das nie schaffen, weil Sie zu viele Skrupel haben.

Entscheidend war, dass wir unsere Privatisierungsagenda rasch durchgezogen haben: Wasser, Eisenbahn, Post, Energie, einfach alles was man privatisieren und kommerzialisieren kann. Wir wollten den Staat umfassend aus der Wirtschaft zurückdrängen, alles dem Markt unterordnen. Dafür müssen Sie die Steuern für die Reichen drastisch senken, und dann machen Sie den Staat abhängig vom privaten Kapital, Sie machen ihn erpressbar, denn er braucht das Geld der Reichen, das er ihnen per Steuersenkung geschenkt hat, denn selber hat er ja jetzt nicht mehr so viel, verstehen Sie? Was vorher Allgemeineigentum war, habe ich zu Privateigentum gemacht, das den Gesetzen des Marktes folgt. Das fanden die Leute nicht schlimm, sondern gut, denn wir haben die Staatsunternehmen absichtlich schlecht gemanagt, so dass alle frustriert waren, am schlimmsten war es bei der Bahn. Hinterher war es nicht besser, manchmal sogar noch schlimmer, aber dafür teurer – aber das haben die Leute erst viel, viel später gemerkt. Okay, das hat nicht alles so geklappt wie wir dachten – aber ideologisch blieben wir 100 Prozent bei unseren Dogmen.

Drei Wahlen habe ich so gewonnen. Sie können lange suchen, bis Sie jemanden finden, der das vor mir geschafft hat. Aber glauben Sie mir, solange sie nur drei Wahlen nacheinander gewinnen, damit verändern sie noch lange nicht die Welt. Irgendwann verlieren Sie auch mal wieder, das ist nicht zu ändern. Gewonnen haben Sie erst, wenn auch die Opposition ihre Politik übernimmt, dann können Sie getrost eine Wahl oder sogar mehrere verlieren. Wenn Sie das schaffen, dann haben Sie gewonnen. Das ist uns gelungen, Ronald Reagan und mir. There is no alternative, irgendwann haben sie alle mein Mantra geglaubt. Nach dem Ende des Kommunismus war unsere Ideologie die Ideologie der Sieger. Schauen Sie sich Blair und Clinton an, die haben unsere Politik noch perfektioniert. Wir haben uns so umfassend durchgesetzt, nach uns hat sich unsere Ideologie, unsere Politik wirklich global ausgebreitet. Sie haben ja hier Ihren Schröder und Ihre Merkel, schauen Sie sich Trudeau, Macron und andere dieser Sonnyboys an – überall haben sie meine Politik und mein Motto kopiert: TINA. There is no alternative. Alternativlose Politik. Ihre Frau Merkel hat den schönen Slogan geprägt, sie stehe für eine marktkonforme Demokratie. Schöner Spruch, ich beneide sie darum, aber so etwas kann man nur auf Deutsch sagen. Heute machen sie alle diese Politik, sogar die EU, meine verhasste EU, sie hat den Neoliberalismus in ihre Verträge geschrieben, er ist heute wirklich alternativlos.

Naja, so ganz stimmt das nicht, muss ich zugeben. Viele Leute sind damit heute unzufrieden, und es werden mehr. Es ist eigentlich wie 1979. Die Unzufriedenen, die ich damals eingesammelt habe, die gibt es heute ja auch. Aber wie Sie die einsammeln, davon haben Sie ja keine Ahnung, das machen andere.

Meine Damen und Herren,

alles das müssen Sie erstmal nachmachen, wenn Sie die die Welt verändern wollen. Die Welt im Jahr 2018, das Jahr aus dem Sie kommen, das ist das Resultat meiner Politik, von 40 Jahren Neoliberalismus. Ich habe die Welt verändert, nicht alleine, aber mit Erfolg. Wenn Sie mehr soziale Gerechtigkeit haben wollen, mehr Ökologie und all das was Sie so wollen, dann müssen Sie meine Politik rückabwickeln. Ein Riesenprojekt. Ich sage Ihnen nicht, dass das nicht geht. Leider. Nichts ist unmöglich. Sie müssen sich aber zuerst darüber im Klaren sein, ob Sie das überhaupt wollen, wirklich wollen. Wollen Sie vielleicht nur ein wenig klimafreundlicheren Neoliberalismus? Vielleicht einen Neoliberalismus, der mindestens 50% Biobiolebensmittel produziert? Das können Sie alles haben, kein Problem. Sie können einen Neoliberalismus haben mit Frauen in Führungspositionen, ganz easy, das habe ich ja schon vorexerziert, oder mit viel Toleranz für Homosexuelle. Der Neoliberalismus hat auch nichts gegen Migranten, billige Arbeitskräfte brauchen wir immer. Ich wette, die meisten unter Ihnen sind schon zufrieden, wenn es einige solcher kleiner Korrekturen gibt. Diese Korrekturen können Sie haben, dafür müssen Sie nicht die Welt verändern.

Aber wenn Sie wirklich die Welt verändern wollen, dann reicht das natürlich nicht. Ich wollte auch nicht nur die Nachkriegspolitik der sozialen Marktwirtschaft ein klein wenig ungerechter machen, nein, ich wollte sie ganz abwickeln. Wenn Sie in meine Fußstapfen treten wollen, wenn Sie die Welt verändern wollen, dann müssen Sie erstmal definieren, was Sie eigentlich wollen. Dann müssen Sie wissen, wer ihr Feind ist und wer ihr Freund, dann müssen Sie den Feind schwächen und delegitimieren wo Sie nur können und dürfen keine Bündnisse mit ihm eingehen, sonst erreichen Sie das Gegenteil. Deswegen habe ich mit den Gewerkschaften keine taktischen Bündnisse gemacht, Sie waren der Feind. Sie müssen die Unzufriedenen um sich scharen, Sie müssen die Zufriedenen marginalisieren, sie müssen dafür sorgen, dass die Stimmung im Lande klar sagt: so geht es nicht weiter, wir müssen alles ändern, und dass Sie diejenigen sind, die das machen. Sonst kommen andere, und die sammeln die Unzufriedenen mit einem anderen Programm ein. Unzufriedene sind nämlich nicht sehr wählerisch, wem sie nachlaufen. Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben, sagte Michail Gorbatschow, und da hat er recht, das gilt auch hier.

Weil Politik Psychologie ist, brauchen Sie ein paar symbolisch aufgeladene Entscheidungsschlachten. Ich habe die Bergarbeiter plattgemacht, den großen Bergarbeiterstreik habe ich mit eiserner Konsequenz durchgestanden. Die haben geglaubt, wenn sie die Kohleförderung stoppen, zwingen sie die Regierung in die Knie – welch ein Irrtum. Wir haben die Kohle jahrelang importiert, und als den Gewerkschaften irgendwann die Luft ausging, brauchten wir gar keine britische Kohle mehr. Danach waren die Gewerkschaften platt, von denen drohte keine Gefahr mehr. Glauben Sie mir, das hat mich populär gemacht, denn die dauernden Streiks gingen ja vielen Leuten auf die Nerven, damit habe ich aufgeräumt. Schon Napoleon sagte, wenn dein Gegner einen Fehler macht, hindere ihn nicht daran. Wahre Worte. Dass die Argentinier die Falklandinseln besetzt haben, war ein Geschenk des Himmels, ein schöner Krieg den man gewinnt, das hilft immer. Die poll tax, die Kopfsteuer, eine einheitliche Steuer für alle, reich oder arm, egal, die Krönung des neoliberalen Traums, das war die Entscheidungsschlacht, bei der ich mich verrechnet habe. Wir haben sie durchgezogen, aber es war ein Pyrrhussieg. Das war der Anfang von meinem Ende. Was sind Ihre Entscheidungsschlachten? Der Hambacher Wald? Wackersdorf? Wissen Sie nicht? Wundert mich nicht, aber denken Sie mal nach und suchen Sie sich welche aus, aber nur solche die Sie wirklich gewinnen können.

Natürlich ist heute auch manches anders als zu meiner Zeit. Am meisten gilt das wohl für die Rolle der Medien. Ich hatte sie bald fast alle auf meiner Seite, nicht so ganz zufällig, ich habe dafür gesorgt, dass sie großen Pressehäuser in die richtigen Hände kamen. Es war Gold wert, dass die Medien auf meiner Seite waren, das wird Ihnen nie passieren. Wenn Sie die Medien gegen sich haben, ist Ihr Projekt nicht einfach. Vor allem, weil in Ihrem Land alle noch an die Medien glauben, vor allem Sie selbst, im Gegensatz zu Großbritannien. So sehr ich ihn ablehne, aber ich habe Respekt vor Jeremy Corbyn, der jetzt mein Projekt rückabwickeln will. So gründlich wie der mit den neuen sozialen Medien Politik macht, für mich ist das ja auch Neuland, zu meiner Zeit hatten wir das ja noch nicht. Aber wie der die traditionellen Massenmedien ins Abseits schiebt, das muss zu denken geben. Der arbeitet nicht mehr mit den Massenmedien, sondern an ihnen vorbei. Davon können Sie viel lernen, aber nicht von mir. Sie haben in dieser Hinsicht ganz andere Möglichkeiten als früher, aber das haben Sie vermutlich noch gar nicht kapiert.

Jetzt habe ich Ihnen doch mehr verraten, als ich eigentlich verraten wollte. Sie sind schließlich meine Gegner. Wenn Sie gut zugehört haben, dann haben Sie jetzt einiges gelernt, wie ich damals die Welt verändert habe, mit sehr wenigen wirklichen Verbündeten, als Oppositionsführerin die gerade den eigenen Parteichef weggeputscht hatte und dann 1979 die Wahl gewann und die erste Premierministerin Großbritanniens wurde. Die Radikalität meines Programms verstand anfangs kaum jemand – freuen Sie sich, wenn man Sie unterschätzt, das ist eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg. Wie wir die Welt geschaffen haben, in der Sie heute leben, in der Sie groß geworden sind – die Welt, die heute auch Sie, oder die meisten von Ihnen, vor allem die Jüngeren, für alternativlos halten.

Dennoch, ich warne Sie. Überlegen Sie sich gut was Sie tun, wenn Sie die Welt verändern wollen. Es kann auch schiefgehen. Es ist immer bequemer, sich im Status quo einzurichten, jedenfalls solange man noch zu den Besserverdienenden gehört, und ich bin sicher, das sind auch Sie. Sie sind doch, seien Sie ehrlich, auch Profiteure meiner Politik. Freuen Sie sich, dass Ihr Paketbote, Ihr Pizzabote, Ihre Kitaerzieherin, Ihre Krankenschwester so wenig verdienen, das alles ist bares Geld für Sie. Freuen Sie sich, dass Sie als Investoren überall einen roten Teppich ausgerollt bekommen, wenn Sie investieren wollen, zum Beispiel in Immobilien. Leute wie Sie gehören fast alle zu den Besserverdienenden, zu den Profiteuren meiner Politik. Aber egal, ich weiß, Ideologie ist stärker als materielle Interessen. In einem sind sich Arme und Reiche ähnlich: sie können einer Politik, einer Ideologie hinterherlaufen, die gegen ihre materiellen Interessen geht.

Wenn Sie also doch auf Idee kommen sollten, ihren Plan A durchzuziehen, lernen Sie von mir. Lernen Sie von denen, die es geschafft haben, die Welt zu verändern. Es sind keine Geheimnisse, wir haben das alles ziemlich öffentlich gemacht. Unterschätzen Sie den Gegner nicht, niemals, aber seien Sie sich vor allem im Klaren darüber, wer der Gegner ist. Machen Sie keine Bündnisse mit dem Gegner, in der Hoffnung, dass er dann vergisst, dass Sie sein Gegner sind. Setzen Sie nicht auf Konsens, niemals, denn im Konsens hat noch nie jemand die Welt verändert. Sie müssen polarisieren, sonst siegt der Status quo. Die Welt verändern immer nur Minderheiten, die irgendwann eine Mehrheit mitziehen. Gegen mich hätten Sie keine Chance gehabt. Aber ich glaube, Sie können ein formidabler Gegner sein für meine Nachfolger, weil die nicht mehr so gut sind wie ich. Gegen die können sogar Sie gewinnen. Wären Sie so gut wie ich, hätten Sie längst gewonnen. Wenn Sie so gut werden wollen wie ich, müssen Sie sich mehr anstrengen, viel mehr anstrengen, und viel mehr von mir lernen. Mehr verrate ich Ihnen nicht.

Thank you very much.